

scher Geschichte zu tun hat, und gerade durch diese Spezialisierung gelinge es ihnen, über alle Unterschiede und Grenzen der Fakultäten hinweg Wissenschaft im Zeichen von Einheit und Gleichheit zu betreiben“ (S. 449). Sprache erzeugt Einheit. Wie sich diese Einheit gestaltet, erklärt Wilhelms *Bericht über das Deutsche Wörterbuch*, das die Brüder mühsam bearbeiteten: „Dieses riesenhafte Vorhaben könne – wie politische Prozesse – von Einzelnen allenfalls angeregt, nicht aber durchgeführt und vollendet werden. Es gründe auf Zusammenarbeit von Menschen, die unterschiedlichen Generationen angehören und aus verschiedenen Landesteilen stammen. Ganz Deutschland unterstützte sie, Männer von den Schweizerbergen bis zu der Ostsee, von dem Rhein bis zur Oder. Das war zumindest wissenschaftlich eine großdeutsche Lösung“ (S. 449).

In der Biographie von Steffen Martus werden ausführlich das soziale Umfeld und der historische Hintergrund dargestellt. Es fehlt nicht an bildhaften Schilderungen der Städte, der Personen und der Ereignisse aus dem Leben der Brüder, die sehr oft mit einer Prise Humor beschrieben werden. Mit wissenschaftlicher Akribie, zugleich auch verständlich und umfassend präsentiert Steffen Martus das Leben der Grimms. Die wissenschaftliche Sorgfalt lässt sich auch an dem im Anhang publizierten umfangreichen Literaturverzeichnis, dem Personenregister und den Anmerkungen erkennen. Die Biographie sei sowohl Wissenschaftlern, die sich mit dem Leben und Schaffen der Grimms beschäftigen, als auch interessierten Lesern, die etwas über die berühmten Germanisten erfahren möchten, empfohlen.

Dariusz Haglauer

François Etienne, Uwe Puschner (Hrsg.): *Erinnerungstage. Wendepunkte der Geschichte von der Antike bis zur Gegenwart*. München 2010.

Der Sammelband *Erinnerungstage. Wendepunkte der Geschichte von der Antike bis zur Gegenwart*, herausgegeben von Etienne François und Uwe Puschner, setzt sich zum Ziel, eine neue Perspektive dem Umgang mit dem breiten Spektrum der Identitätsfrage der modernen europäischen Gesellschaften zu verleihen. In zweiundzwanzig Beiträgen von profilierten KennerInnen der Geschichte werden unterschiedliche historische Momente der Weltgeschichte unter die Lupe genommen und einer empirischen Analyse unterzogen. Als AutorInnen des Bandes haben sich sowohl Historiker wie Tim Blanning, Alexander Demandt, Heinz Duchhardt, Joachim Ehlers, Arnold Esch, Etienne François, Dominik Gepert, Harold James, Gilbert Merlio, Werner Paravicini, Uwe Puschner, Heinz Schilling, Bernd Sösemann, Hans-Ulrich Thamer, Jakob Vogel, Klaus Zernack und Ina Ulrike Paul, als auch Philologen, wie Aleida Assmann, Kirstin Buchinger, Christiana Brennecke, Barbara Picht und Hermann Rudolph, beteiligt. Die AutorInnen der jeweiligen Beiträge gehen den signifikanten Momenten der Weltgeschichte nach, wobei die europäische Schwerpunktsetzung der im Sammelband beinhalteten und analysierten Erinnerungstage nicht zu übersehen ist. Die Herausgeber gehen in der Einführung in erster Linie auf den Begriff des Erinnerungstages ein und versuchen diesen im Verhältnis zu dem des Gedenktages auszudifferenzieren. Der ausdrückliche Bezugsrahmen für den vorliegenden Band sind *Deutsche Erinnerungsorte* (herausgegeben von Etienne François und Hagen Schulze), die wiederum auf Pierre Noras *Lieux de mémoire* zurückzuführen sind. Die im Folgenden exemplarisch

dargestellten Aufsätze behandeln chronologisch die – meines Erachtens – Erinnerungstage von besonderer Relevanz für die europäische Geschichte und werfen Licht auf den in diesem Band dargebotenen umfangreichen Themenkomplex des derzeitigen Diskurses im Spannungsfeld der Identität.

Kirstin Buschinger thematisierte in ihrem Beitrag *Teutoburger Wald 9. n. Chr.: Die Hermannsschlacht – ein Erinnerungsort?* die sogenannte Varusschlacht, indem sie die Wahrnehmung der Hermannsschlacht in den jeweiligen Perioden der deutschen Geschichte von der Antike bis auf den heutigen Tag untersucht und den Prozess der Mythologisierung dieses historischen Ereignisses im temporalen Kontext darstellt. Zwar fehlt es an einer genauen Überlieferung der Schlacht im Teutoburger Wald, da die Germanen eine schriftlose Kultur hatten, aber das Gemetzel des römischen Heeres hinterließ trotzdem tiefe Spuren im deutschen Langzeitgedächtnis. Im Prozess der Mythologisierung der Hermannsschlacht wurden die Germanen mit den Deutschen gleichgesetzt und dadurch als legitime Erben von Arminius behandelt. Die Instrumentalisierung der Schlacht hatte, wie die Autorin bemerkt, ihren Höhepunkt zur Zeit der Befreiungskriege anfangs des 19. Jahrhunderts erreicht, indem man Napoleon als „Neues Rom“ darstellte und die Siege über den Kaiser der Franzosen im Prisma der Hermannsschlacht gedeutet wurden. Der Cheruskerführer wurde, wie Kirstin Buschinger es formuliert, zum „Visionär, der schon im Jahr 9 von einer Einheit Deutschlands geträumt habe, welches selbstverständlich nicht existierte“ (2010: 31). Zum sichtbaren Zeichen der Glorifizierung der Varusschlacht wurde zweifelsohne das Detmolder Denkmal, das an den „edlen“ Arminius in seinem Kampf um die nationale Einheit und Freiheit erinnern sollte. Zur Zeit des Nationalsozialismus wurde Arminius, der schon seit langem zur Symbolfigur erhoben worden war, im Sinne der NSDAP-Propaganda politisch instrumentalisiert. Nach dem Fall der Berliner Mauer steht Arminius nicht mehr für die nationale Einheit, da diese Funktion von dem Fall der Mauer übernommen wurde, wie die Autorin hervorhebt. Die im Essay von Kirstin Buschinger skizzierte Geschichte der Rezeption der Hermannsschlacht verdeutlicht den Mechanismus der Entstehung eines kollektiven Mythos, der die Suche einer kulturellen Gemeinschaft nach einer Identifikationsfigur erfüllt und die Gestaltung eines identifikationsstiftenden Gedenktages veranschaulicht.

Eine der einschneidendsten Zäsuren in der europäischen Geschichte der Neuzeit ist das Auftreten von Martin Luther, dessen tiefe Spuren nicht nur im deutschen, sondern auch im europäischen Bewusstsein zu erkennen sind. Heinz Schilling geht in seinem Beitrag *31. Oktober 1517: Reflexion eines Historikers am Vorabend des Reformationsjubiläums* den Wahrnehmungsparadigmen des Lutherschen Auftretens nach. Aus dieser Darlegung lässt sich schlussfolgern, dass der Umgang mit dem Erbe Luthers große Emotionalität hervorruft. Martin Luther ist zweifelsohne ein Teil der deutschen Geschichte und damit, abgesehen von den konfessionellen Unterschieden, ein Teil der deutschen Identität, was durch eine nicht unbedeutende Zahl wissenschaftlicher Aufsätze zu seiner Persönlichkeit bezeugt wird. In der Perspektive des 19. Jahrhunderts wurden seine Lehre und politischen Aufforderungen im Geiste des nationalen Gedankens interpretiert und damit die von Luther angestrebte *Reformatio* der *Christianitas* ganz in den Hintergrund gerückt. In seinem Aufsatz konzentriert sich Schilling allerdings auf die geschichtsreligiösen Auswirkungen der Lehre Luthers, die eine Leitkraft der sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen war. Aus der Untersuchung von Heinz Schilling ergibt sich, dass der 31. Oktober den Beginn einer neuen Ära in der europäischen Geschichte markiert und dadurch einen indirekten „Beitrag zur Dynamisierung des frühneuzeitlichen Europa“ darstellt (2010: 91).

Kaum ein anderer Mensch hat die europäische Geschichte so tief geprägt wie Napoleon Bonaparte. Die Legimität dieser These wird im Sammelband *Erinnerungstage* durch drei Essays bestätigt, die sich auf die napoleonische Ära beziehen und die drei wohl bedeutendsten Schlachten jener Zeit thematisieren. Der triumphale Sieg der napoleonischen Armee über Preußen, wie Ina Ulrike Paul in ihrem Beitrag *14. Oktober 1806: Über die Sieger der Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt* bemerkt, ist „die Chiffre für Untergang und Erneuerung Preußens“ (2010: 127). Das militärische Debakel Preußens wurde von den deutschen Historikern des 19. Jahrhunderts, wie es Ina Ulrike Paul formuliert, in die deutsche nationale Niederlage umgedeutet, deren Folgen die französische Vorherrschaft auf dem deutschen Territorium war. Dieses Manöver zielte darauf ab, die Rolle Preußens herauszustellen und den preußischen Truppen den glorreichen Sieg über Napoleon in den Befreiungskriegen zuzuschreiben. Einerseits unterstrich man damit die Führungsrolle Preußens und andererseits lenkte man die Aufmerksamkeit von der komplizierten Rheinbundära und den politischen Bündnissen mancher deutscher Staaten mit Napoleon ab.

Der Erinnerungstag der Leipziger Schlacht wurde zum Untersuchungsobjekt von Uwe Puschner, der in seinem Aufsatz *18. Oktober 1813: „Möchten die Deutschen nur alle und immer dieses Tages gedenken!“ – die Leipziger Völkerschlacht* der Legendengeschichte des „wirkmächtigen deutschen Nationalmythos des 19. Jahrhunderts“ (2010: 145) nachgeht. Der Gedenktag der Leipziger Völkerschlacht wurde am Anfang seiner Aufarbeitung im kommunikativen Gedächtnis mit der Varusschlacht gleichgesetzt. Der glorreiche Sieg über Napoleon wurde unverzüglich im politischen Kontext der nationalen Bewegungen des 19. Jahrhunderts in die nationale Symbolik der deutschen Freiheit umgedeutet. Die Erinnerung an die Schlacht konnte, wie Uwe Puschner es formuliert, unterschiedliche Ausdruckskanäle finden. Zu diesen sind sowohl politische Kundgebungen, wie das Wartburgfest 1817, als auch Baudenkmäler, wie das Kreuzberg-Denkmal, zu zählen (Vgl. Puschner 2010: 152). Die Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig fand auch in der nationalsozialistischen Rhetorik Widerhall; sie wurde von den Nazimachthabern zynisch missbraucht. Heinrich Himmler hatte beispielsweise zur Bildung des Volksturms aufgefordert, indem er auf die angebliche Parallele zur Entstehung des Landsturmes zur Zeit der napoleonischen Kriege hindeutete. Die DDR-Spitzen hatten hingegen, wie Uwe Puschner betont, die Erinnerung an die Schlacht in den Dienst der Geschichtspolitik gestellt (Vgl. Puschner 2010: 162).

Tim Blanning führte in seinem Aufsatz *18. Juni 1815: Waterloo* eine Analyse der Wirkungsgeschichte der vernichtenden Niederlage der napoleonischen Armee bei Waterloo 1815 durch und deutete darauf hin, dass die Erinnerung an die Schlacht aus der französischen Perspektive eher verschwiegen wird. Dies wird durch das Beispiel des hundertjährigen Jubiläums der Schlacht veranschaulicht, das die französische Seite fast völlig ignoriert hat (Vgl. 2010: 179). Wie die politischen Interessen den Prozess der Erinnerung beeinflussen, beweist nun die Tatsache, dass die Aufarbeitung des Gedenkens an diese Schlacht mit der Gründung der deutsch-französischen Beziehungen an Bedeutung verlor und offiziell in Vergessenheit zu geraten vermag.

Nur wenige Erinnerungsorte lassen sich so präzise mit einem Datum versehen und noch seltener wird das Datum selbst zu einem Erinnerungsort, wie es bei dem 9. November der Fall ist. Gilber Merlio analysiert in seinem Beitrag *9. November: ein schwieriger Erinnerungstag* den symbolträchtigen Erinnerungstag der deutschen Geschichte. Nach der theoretischen Einführung in die Problematik des Erinnerungsprozesses wird der 9. No-

vember einer empirischen Analyse unterzogen. Die Untersuchung der symbolischen Kette von schicksalhaften Tagen der deutschen Geschichte beginnt mit dem Attentat vom 9. November 1848 auf Robert Blum, einen Abgeordneten des Frankfurter Parlaments 1848. Mit dem Erinnerungstag des 9. November 1918, der Geburtsstunde der Weimarer Republik, weist Gilbert Merlio auf die Vielschichtigkeit der Ereignisse jenes Tages hin, was eine Vielfalt von Deutungen zur Folge hat und deswegen bei verschiedenen Gedenkveranstaltungen häufig verschwiegen wird (Vgl. 2010: 227). Die Schwierigkeiten mit dem Umgang mit diesem symbolischen Datum resultieren daraus, dass sich die politische Aussage jenes Tages nicht eindeutig in die Reihe freiheitlich-demokratischer Ordnung klassifizieren lässt. Zwar hat der Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 alle anderen historischen Begebenheiten der deutschen Geschichte, die an diesem Tag stattgefunden haben, überblendet, so wird aber die Aufarbeitung dieses Erinnerungstages nach wie vor durch die Geschehnisse des 9. November 1923 (Hitlerputsch) und des 9. November 1938 (Reichskristallnacht) erschwert. Aus dieser Perspektive ist der Fall der Mauer als der letzte Abschnitt des deutschen Strebens nach „Einigkeit und Recht und Freiheit“ zu verstehen. In diesem Kontext wird die symbolische Aussagekraft des Erinnerungstages noch einmal ausdrücklich betont, indem der Autor zu Recht bemerkt, dass zwar der 3. Oktober 1990 als der Tag der Vollendung der deutschen Einheit betrachtet werden soll, da an diesem Tag die Einheit amtlich vollzogen wurde, jedoch war der eigentliche kollektive Glücksmoment der Deutschen der 9. November (Vgl. 2010: 237), der wegen seiner historischen Hypothek nicht zum Nationalfeiertag erklärt werden konnte.

Die im Sammelband *Erinnerungstage. Wendepunkte der Geschichte von der Antike bis zur Gegenwart* präsentierten Beiträge bieten eine tiefgreifende Analyse der ausgewählten Punkte der Weltgeschichte an, indem in jeweiligen Essays verschiedene historische Momente, die zu Erinnerungstagen geworden sind, von prominenten HistorikerInnen und PhilologInnen untersucht werden. Wie Etienne François und Uwe Puschner in der Einführung hervorheben, ist die Vergangenheitsfixierung ein markantes Phänomen der europäischen Kultur (Vgl. 2010: 13), deren Kontinuität durch ständige Aufarbeitung der relevanten historischen Momente garantiert wird. Der von zwei namhaften Wissenschaftlern herausgegebene Band leistet mit einer Reihe von umfangreichen und wissenschaftlich fundierten Aufsätzen einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Identitätsdebatte nicht nur auf deutscher, sondern auch auf europäischer Ebene, weil die Erinnerung, wie Gilbert Merlio zu Recht feststellt, eine „nationalpädagogische Funktion“ hat und damit eine nicht zu unterschätzende Rolle im Vereinigungsprozess Europas spielt.

*Adrian Madej*

Cordula Schwarze: *Formen und Funktionen von Topoi im Gespräch. Eine empirische Untersuchung am Schnittpunkt von Argumentationsforschung, Gesprächsanalyse und Sprechwissenschaft*. Frankfurt am Main-Berlin-Bern-Bruxelles-New York-Oxford-Wien 2010.

Cordula Schwarze, eine in Berlin geborene und zurzeit an der Universität Innsbruck wirkende junge Sprachforscherin, die 2009 an der Martin-Luther-Universität Halle-Witten-